

Der Henry-Stutzer

Autor(en): **Erlach, Franz von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 9. November.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 45.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighauserische Verlagsbuch-Handlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Der Henry-Stuzer.

Von Franz von Erlach.

Die freundliche Aufnahme der Beobachtungen und Mittheilungen über Kammerladungswaffen in Ihrem Blatt und durch dasselbe, wie es scheint, auch bei einer Anzahl von Lesern, die noch nichts Näheres darüber kannten, veranlaßt mich, Ihnen auch über die ohne Zweifel am schnellsten schießende derartige Waffe, den Henry-Stuzer, noch etwas genauere Angaben zu machen.

Vorher aber lassen Sie mich noch einen Druckfehler berichtigen: auf Nr. 321 dieses Blattes Sp. 1, Ze. 25 v. u. muß es heißen 56 (statt 86) wohlgezielte Schüsse habe in 7 Minuten mit dem Peabodygewehr Kom. Dotta gethan.

Der Henry-Stuzer nun besteht im Wesentlichen aus 3 Haupttheilen: 1) dem Lauf (s) mit Vorrathsröhr (p) an der Stelle des Ladestoßes; 2) dem „Rahmen“ oder Gehäuse (t), welches die Lade-, Verschluss- und Hammer-Vorrichtung enthält; 3) dem Kolben (u). (Siehe lithographische Beilage.)

Blos der letztere ist von Holz. Vorn am „Rahmen“ sind keine Holztheile. Mit dem „Rahmen“ ist der Kolben durch starke Schienen verbunden.

Der achteckige Lauf (s und o) gibt weiter zu keinen Bemerkungen Anlaß, als daß seine Züge bei der Kammer 1 Wund auf 120“, bei der Mündung aber 1 Wund auf 33“ machen und daß sich um sein vorderes oder Mündungs-Ende das kurze, die Fortsetzung des Vorraths-Rohrs (p) bildende Rohr (r) drehen läßt, in welches die Draht-Feder, zum Füllen den erstern und so lange es ganz voll ist, zurückgedrückt wird. In völliger Ruhe dehnt sich die Drahtfeder, an deren hinterm Ende ein kleiner Griff (q) aus dem Vorrathsröhr hervorragt, der ganzen Länge nach durch dieses und dem Lauf entlang gegen

den „Rahmen“ (t) zu aus. Um nun das Vorraths-Röhr zu füllen, wird durch einen festen Ruck jener Griff nach vorn und damit die Feder zusammen und in jenes kurze Röhr (p) bei der Mündung zusammengedrückt, der Griff (q) selbst tritt noch in dasselbe ein, und damit wird dies kurze Röhr seitwärts um den Lauf gedreht, und bleibt so einstellweise fest. Dadurch ist das Vorrathsröhr (p) vorn offen und 15 Schüsse werden einer hinter dem andern (i', i'') in dasselbe eingefüllt. Dann wird das kurze Röhrstück wieder an seine Stelle zurückgedreht, der Griff der Drahtfeder (q) tritt vorn in das Vorrathsröhr (p) ein, und die Feder drückt die ganze Reihe von Schüssen (i', i'') einen hinter dem andern nach hinten dem Rahmen zu, den hintersten (i'') in ein zu dessen Aufnahme bereites Kästchen hinein das nach oben d. h. vor die Kammer-Öffnung des Laufes sich durch die Lade-Vorrichtung im Rahmen bewegen läßt.

Diese Bewegung wird bewirkt durch den ersten Handgriff, das Niederdrücken des Bügels (f) durch die in den langen Ring desselben gesteckten 3 letzten Finger der rechten Hand, wie in Fig. 1 dargestellt ist, indem dadurch der Hebel (d) den hintersten Schuß (i'') Fig. 2) senkrecht aufwärts drückt und zugleich das Kettchen (e) den Stempel (a oder Fig. 5) zurückdrückt, wodurch vorn daran dem neuzuladenden Schuß Platz gemacht und zugleich der Hammer (h) gespannt wird. (Fig. 2 stellt die Waffe mit blos noch 2 Schüssen im Vorrath, einen geladen vor.)

Der zweite Handgriff (Fig. 2), immer durch die Finger im Bügel-Ring ausgeführt, besteht im Zudrücken des Bügels. Dadurch senkt sich das Kästchen wieder vor das Ende des Vorrathsröhrs, und empfängt durch den Druck der Draht-Feder einen neuen Schuß (bisher i', nun i''). Zugleich schiebt das Kettchen den Stempel wieder vor, und damit den zu verschießenden Schuß (i'') in die Kammer vollständig hinein; die daran befestigte Auswurf-Feder mit Häkchen schiebt es über den Wulst der

Kupfer-Hülse des Schusses und ergreift solchen. Die Waffe ist schussfertig.

Der dritte Handgriff besteht im Losdrücken, wodurch vermittelt des Schlages durch den Hammer (H) auf den Stempel (a) und des daran befestigten zweispitzigen Zünd- oder Kammer-Stifts (Fig. 3, 4, 7) auf den untersten Theil des Wulstes der Kupfer-Hülse die Entzündung erfolgt. Dann hat der Schuß den Weg unter der Mündung durchs Vorrathrohr zurück und oben durch den Lauf vorwärts zurückgelegt.

Wird nun der erste Handgriff (Bügel nieder) wiederholt, also der Stempel zurückgezogen, so zieht und wirft der Auswerfer die ausgeschossene Kupferhülse nach rückwärts heraus, im Uebrigen wiederholen sich die obenbeschriebenen Bewegungen und Handgriffe. Dies kann mit allen 15 vorrätigen Schüssen geschehen.

Sollen aber diese vollzählig im Vorrath bleiben, so wird von Hand Hammer und Stempel zurückgezogen und der Schuß von oben und hinten eingeschoben.

Dies die Einzelheiten der Einrichtung und des Gebrauchs der Waffe.

Bei den amtlichen Versuchen des Zeug-Amtes der Vereinigten Staaten wurden 187 Schüsse in 3 Minuten 36 Sekunden unter Abzug der zum Füllen des Vorraths gebrauchten Zeit gefeuert. 15 Schüsse wurden in 10.8 Sekunden gefeuert, 120 Schüsse in 5 Min. 45 Sekunden mit Inbegriff der Zeit zum Laden (Füllen des Vorraths). Von 15 Schüssen trafen auf 328' 14 die Scheibe von 18" ins Viertel. Nach 1040 Schüssen war die Waffe noch in gutem Stand.

Diese „15 (oder 16)-Schuß-Büchse“, wie die Amerikaner sie bald nannten, wurde bereits am 16. November 1861 vom Oberst-Verwalter des Materials der Potomac-Armee als die beste Schießwaffe zur Anschaffung empfohlen. Eine Menge von Schriftstücken, meistens Briefe der betreffenden Truppen-Befehlshaber, während des letzten Krieges geschrieben, rühmen solche als die beste ihnen bekannte Schießwaffe, unter Angabe einer Anzahl von Gefechten und Kriegs-Ereignissen, wo sie einer weit geringern Zahl Sieg oder Rettung gegenüber feindlicher Uebermacht (15 Mann gegen 200, 1 Mann gegen 7 und dgl.) verschaffte. Die Mannschaft hielt so viel auf denselben, daß sie oft um einen Tausch gegen andere Waffen von ihren Kameraden angegangen wurden, aber niemals darauf eingehen wollten. Oder wenn sie, durch hohes Draufgeld (30 Doll.) bewogen, es thaten, stets nachher wieder Henry-Waffen kauften. Mehrere Abtheilungen kauften sich solche auf eigene Kosten. Sie hielten sich damit unüberwindlich. Viele feindliche Truppen wichen, wenn sie Abtheilungen mit den „15-Schießern“ sich gegenüber wußten, jedesmal bevor sie in Schußweite kamen. „Wir fürchten nichts,“ sagten die Südlischen, „als diesen verdammten Yankee-Stuzer, der am Sonntag geladen wird, und die ganze Woche durch Feuer gibt!“

Die Waffe ertrug, bei einiger Sorgfalt, die Unbilden der Feldzüge ganz gut, namentlich auch an-

haltendes Regenwetter. Alle Ausbesserungen können durch den Mann selbst vorgenommen werden. Die im Jahr 1863 für das 66. Illinois Fuß-Regiment angekauften Henry-Stuzer waren am Ende des Krieges (Mitte Sommer 1865) nachdem jeder im Mittel mehr als 5000 Schüsse gethan, noch in gutem Stand. — Die Henry-Stuzer des 1. Columbia-Reiter-Regiments, Mitte Sommer 1863 angeschafft, waren nach 3 Streifzügen und 15 Gefechten im Januar 1865 noch in so gutem Stand, wie zur Zeit der Anschaffung. Der in Harau vorliegende Stuzer trug eine ganze Menge von Namen und Zeitangaben von Gefechten, in denen er gebraucht worden war, und diente und schoß noch ganz gut.

Alle vorliegenden Zeugnisse aus dem Feld erkennen die Ueberlegenheit desselben als Schießwaffe vor allen andern.

Der hohe Preis der Waffe (Fr. 200 das Stück) ist ein geringer, verglichen mit seinen Vorzügen, vor denen zu niederen Preisen, dagegen freilich eine Mahnung mehr für den bei jeder Waffe, also auch jeder Schießwaffe gültigen Satz, daß sie zum Treffen, nicht zum Verknallen und Verschleudern des Schießbedarfs bestimmt sind, und daher nur solchen Leuten in die Hand gegeben werden sollen, die damit zu treffen verstehen; ein Satz, welcher freilich schon längst unseren Bewaffnungs- und Eintheilungs- und Uebungs- und Unterrichts-Schlehdrian über den Haufen geworfen haben sollte, jedoch keineswegs um etwa anstatt dessen preußische Muster nachzunehmen, sondern um acht schweizerischen Grundsätzen Platz zu machen, geschöpft aus unserer Kriegsgeschichte, unsern bürgerlichen Verhältnissen, dem Wesen unseres Volks und der Beschaffenheit unseres Landes, die — Gottlob — einstweilen noch weder französisch noch preussisch sind.

Eine Miliz-Batterie im Felde.

In nachfolgenden Zeilen übergeben wir der Defentlichkeit eine Arbeit, die ursprünglich nicht für dieselbe bestimmt war.

Diese Bearbeitung von Aufzeichnungen eines Offiziers, der als Unterlieutenant einer bernischen 12pfünder-Batterie den Feldzug zur Auflösung des Sonderbundes im Jahr 1847 mitgemacht hat, scheinen uns in diesem Momente um so mehr der Berücksichtigung werth zu sein, als dieselbe einerseits einen Einblick in den Standpunkt gibt, auf welchem vor bald 20 Jahren unsere Armee gestanden hat und daher dazu beitragen kann, die Fortschritte zu erkennen, die seit jener Zeit im schweizerischen Militärwesen gemacht worden sind und auch einsehen lernen, was alles noch zu leisten und zu thun ist, bis wir den nöthigen Grad von Ausbildung werden erlangt haben; andererseits aber mancher Offizier ein aus dem Leben

